

Die Frau von heute

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

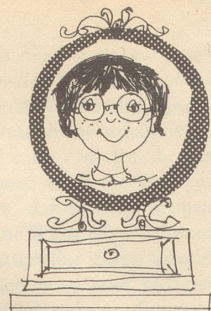
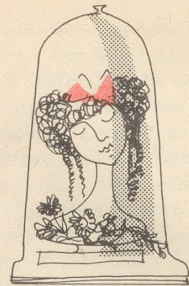
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE FRAU VON HEUTE



Vom Aberglauben

Natürlich ist niemand von uns abergläubisch. Die einzigen die es sind, und es außerdem zugeben, sind die Italiener und vor allem die Italienerinnen. Wir aber stehen haushoch über solchen Dingen, nicht wahr, und wir lächeln überlegen, wenn davon die Rede ist. Und doch –

Wenn wir etwas nicht heraufbeschwören wollen, oder etwas Voreilig-Allzusicheres behaupten, langten wir Holz an. Es gibt Leute, die schon Holz anrühren, wenn sie auf unsere Frage nach ihrem Ergehen antworten: «Sehr gut, danke.» So wenig trauen sie dem Glück.

Ich habe schon erlebt, daß jemand ganz zweifelt war, als sich in einem Auto nichts, aber auch gar nichts Hölzernes zum Anfassen fand. Das Problem mußte schließlich mit einer Zündholzschachtel gelöst werden.

Abergläubisch sind wir freilich deswegen noch lange nicht. Bloß: sicher ist sicher.

Wie haben Sie es mit den Leitern? Vermeiden Sie es, unter einer Leiter hindurchzugehen, weil es Unglück bringt? Ich habe immer sonnig gelächelt, bis einer meiner Bekannten, als sie unter einer Leiter hindurchging, ein Werkzeug auf die Schulter fiel und ihr das Schlüsselbein brach. Seither vermeide ich Leitern.

Und Scherben? Scherben (sofern sie nicht von einem Spiegel herrühren) bringen bekanntlich Glück. Wenn aber an einem einzigen Abend, wie es mir leider einmal passiert ist, von meinen besten Gläsern gleich drei den Weg des Ochsnerkübels gehen, dann macht mich dies mit dem besten Willen nicht glücklich.

Kompensationsweise kann ich melden, daß mir (wiederum abgesehen vom Kostenpunkt) ein zerschlagener Spiegel nie Unglück gebracht hat. Dabei sollte einem, wenn es mit rechtem Aberglauben zugehe, ein solcher Fall jedesmal ganze sieben Jahre Unglück eintragen. Bei mir sind schon Dutzende von Spiegeln, vor allem Handspiegel, in Scherben gegangen. Ich mache mir nicht mehr die geringsten Sorgen für die Zukunft, denn weiter als bis zu meinem 110. Geburtstag weigere ich mich, zu disponieren, sogar fürs Glück, geschweige denn fürs Unglück.

Spinne am Morgen? Also da lehne ich ab, einen Unterschied zu machen zwischen Morgen und Abend. Ich mag Spinnen nicht und wünsche sie zu keiner Tageszeit zu sehen.

Wenn der Freitag auf einen 13. fällt, respektive der 13. auf einen Freitag, so fällt mir dieses Zusammentreffen meist erst auf, wenn der Unglückstag schon vorbei ist, – in der Regel ohne den geringsten Zwischenfall. Bemerkte ich das ominöse Zusammentreffen von

Freitag und 13. rechtzeitig, dann laure ich natürlich den Tag über auf das Unglück. Ich laure aber immerhin nicht so intensiv und ausschließlich, daß ich deswegen die Treppe hinunterfalle oder in ein Auto hineinlaufe. Also passiert normalerweise auch in diesem Falle nichts.

Es war, glaube ich, im Jahre 1928, als an einem Freitag den 13. Juli zwischen Paris und unserer Landesgrenze ein Eisenbahnunglück passierte. Einer meiner Freunde war dabei, kam aber mit heiler Haut davon. Die Bekannten, bei denen er in Paris zu Gaste war, hatten ihn unter keinen Umständen an einem Vendredi Treize reisen lassen wollen. Er hatte gelächelt über ihren Aberglauben – und dann passierte es. Seither ist er selber abergläubisch geworden. Es nützt gar nichts, daß ich ihm immer wieder Schwarz auf Weiß beweise, daß an einem 15. Mai oder an einem 18. September noch ganz andere Eisenbahnkatastrophen stattgefunden haben. Er ist und bleibt abergläubisch gegenüber einem Datum, das den Freitag mit der Zahl 13 kombiniert.

Ob er auch zu denen gehört, die sich nicht mit zwölf andern an einen Tisch setzen, ist mir nicht bekannt. Ich weiß nur, daß *mich* das höchstens dann stören würde, wenn bloß für zwölf gekocht worden wäre. Sowie mich auch die Zimmernummer 13 in einem Hotel bloß dann stört, wenn sie neben dem Liftschacht liegt, oder neben einem Ort, wo Wasser rauscht. Unglück bringt sie mir sonst weiter nicht.

Andererseits bringt mir der Kaminfeiger kein Glück. (Ich scheine auf einer langweiligen, mittleren Linie zu leben.) Ich treffe nur selten einen Kaminfeiger und dann ist es der meines Quartiers. Ich sage: «Guten Tag, Herr Ermatinger.» Er grüßt ebenfalls, und dabei bleibt es. Er ist ein netter und nützlicher Mann, aber eigentlich glücklich macht er mich nicht.

In den angelsächsischen Ländern sagt man, Schuhe auf dem Tisch bringen Unglück. Natürlich gilt dies nur von leeren Schuhen. Solche mit Füßen drin sieht man immer etwa auf dem Tisch, ob sie nun bewohnt seien oder nicht, wirklich Unglück. Wenigstens wenn es ein polierter Tisch ist. Das weiß jeder, der es versucht hat.

Dann wären da etwa noch die Mascotten in den Autos. Ich kenne Fahrer, die einen Christophorus an der Windschutzscheibe baumeln haben, und die nie einen Unfall hatten. Und ich kenne andere, die mitsamt dem Christophorus und allen möglichen andern Mascotten alle Augenblicke einen Tätsch haben.

Es ist eine wunderliche Sache mit dem Aberglauben. Manchmal stimmt's und manchmal nicht.

Es ist wie mit der Wetterprognose. Bethli

Eine haarsträubende Geschichte!

Die vorweihnächtliche Stadt war festlich mit Lichterbäumchen und Silbersternen geschmückt und atmete Vorfreude und die Schaufenster luden den gebefreudigen Käufer strahlend ein, seine Wahl zu treffen unter den rauhreifbestäubten Waren. Das Mami trabte etwas kurzatmig davon, im Handtäschli den voluminösen Wunschzettel, im Netzli Büchsenersbli ganz fein, Brunsliteig, Mandarinen und den Doktor Schiwago, am Arm die modernen Skistöcke aus Plastic, in den Päckli einen Skipullover, die neueste Jazzplatte sowie Zutaten zur Weihnachtstorte und im Kopf noch weitere fünfzehn Einkaufsposten. Die blanken Scheiben spiegelten ihr blasses Gesicht, und da las sie: «Festlich frisiert für die Festtage!» Die Päcklischnur schnitt ins Fleisch und plötzlich saß Mami, sie wußte nicht wie ihr geschah, verschnaufend im Coiffeurstuhl und der Jünger Figaros löste stirnrunzelnd die Haarnadeln von ihrem glatten Chignon. Sie blätterte in einem Modeheft und begann, nicht zu ihrem Vorteil, Vergleiche zu ziehen. Ein Wort gab das andere, der erst zögernde, wägende Dialog wurde munterer, und plötzlich, der Geist war aus der Flasche entwichen, fielen Haare zu Hauf! «Stufenschnitt» oder «Incredible» hieß der neue Kopfputz, und in Mami schloß

**WELEDA
HIPPOPHAN**

Naturreiner Kräfterespender aus Sanddornbeeren, deren Gehalt an Vitamin C alle andern Pflanzen übertrifft. Schnelle und anhaltende Wirkung bei Schwäche, Müdigkeit und Rekonvaleszenz.

200 ccm Fr. 5.80, 500 ccm Fr. 11.50

Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Weleda Nachrichten.

**WELEDA
ARLESHEIM**

sich eine klaffende Bildungslücke. Es kam auch ihr ganz unglaublich vor. Geistesgegenwärtig nahm sie noch ihren frühern Haarschopf als zusätzliches Päckli mit, ehe sie fürbaß schritt. Ihre Stichproben im Schauferster warfen ihr ein fremdes Gesicht zu und Bekannte sahen teilnahmslos an ihr vorüber. Unsicher begrüßte sie ihre Lieben zu Hause, die sie anstarrten. Diese Ueberraschung war sichtlich gelungen, wenn ihr Habitus auch nicht ausgesprochen weihnächtlich war. Der Terminus (Stufenschnitt) wurde in bildhafter Sprache ersetzt durch drastischere Wortbildungen wie (Fotzelschnitten), (Nebelkrähennest), (aufgerissener Polsterstuhl), (Wasserleiche) usw., wobei besonders der ältere Sohn, inspiriert von seiner Militärdienstzeit, die Konversation mit blumigen Kommentaren bereicherte. Aber der Haarwuchs ließ sich nicht an den Haaren herbeiziehen, und still ging das Mami in das Laufgitter, will sagen ins Badezimmer, wo es anfang, die Kopfhaut zu massieren und die hundert vorgeschriebenen täglichen Bürstenstriche der Frauenblättli auf zweitausend zu erhöhen. Mit dem Gefühl, die Schädelknochen durchgeschauert zu haben, hörte es resigniert wieder auf. Als dann die Sternlein am Himmel standen und der Papi die Zeitung fertig gelesen hatte, fand er wieder Zeit, zum Anfangsstadium zurückzukommen und begann ein weiteres Gespräch ungefähr wie folgt: Daß das Mami mit dem Chignon etwas Besonderes war (wie wenig braucht es doch manchmal, etwas Besonderes zu sein), daß seine Haare wie gesponnenes Gold leuchteten und es wie einen Mantel umgaben (es war ein sehr, sehr dünner Sommermantel), und daß der Papi ihm gar gern am Morgen zugeschaut habe, wenn es sich kämmte. Das alles vernahm das Mami nach 25 Ehejahren zum ersten Mal und es kam sich vor wie die Lady Godiva oder die Lorelei persönlich oder wenigstens wie ein Modell von Toulouse-Lautrec. «Drauf sitzen hast Du können», schloß er seine gefühlvollen Sentenzen. Haare zum Draufsitzen! Diese mögliche Funktion des Kopfschmuckes wurde dem Mami erst jetzt bewußt. (Es war doch gut, mir die Haare zu schneiden), folgerte es, denn wären die Zöpfe nicht gefallen, hätte der Papi diese Geheimnisse wohl mit ins Grab genommen! Das Mami fragte sich, wieso es Papis feti-

schistische Haarfreuden nicht etwas zu seinen Gunsten auswerten sollte und erwog, ihm aus den Haarfragmenten eine Uhrkette machen zu lassen auf das Fest. Dann nahm es seinen Skalp, enteilte wieder stadtwärts ins feindliche Leben und ließ die Haare zu einem Chignon fassen. Und dann nahm sie der Alltags beide wieder auf.

Am heiligen Abend stand das Mami strahlend, aber mit einem etwas wackeligen Ding auf dem Kopf, das aussah wie ein nicht ganz durchgebackener Pfannkuchen, da. Als es dieses mysteriöse Etwas trotz der zwei Dutzend Haarnadeln drei Mal auf dem Weg vom Eßzimmer in die Küche verloren hatte, ließ das Mami dieses widerspenstige Ding still aber nachdrücklich verschwinden. Dann bedankte es sich herzlich für die fünf Kurflaschen Haarwuchsmittel unter dem Weihnachtsbaum, gependet von seinen drei Söhnen, dem Papi und der Großmama. Seine Haare wachsen. Sie sind sicher schon 1/5 Millimeter länger. H. M.

Aus der Schule geplaudert

Das Schulmädchen in Frankreich hat eine Uebersetzung aus dem Deutschen zu machen. Plötzlich fragt es seine Mutter: «Maman, was ist das - zwergenafter?» Die Maman ist ein wenig erstaunt. Wie kommt dieses immerhin recht ausgefallene Problem in eine Schulaufgabe? Sie wirft einen Blick in das Schulbuch und liest: «Die Häuser wurden immer zwergenhafter ...»

✱

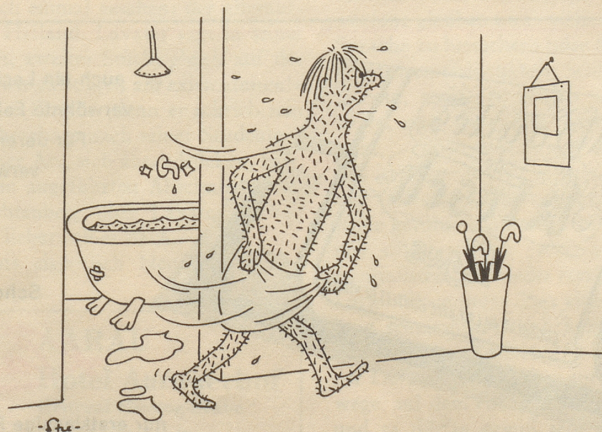
Ein anderes französisches Schulmädchen soll seiner Großmutter im Elsaß einen Geburtstagsbrief schreiben.

«Du findest alles im Lexikon, was du nicht weißt», sagt die Mutter. Und liest nachher: «Ich wünsche Dir eine Dienstmädchengesundheit!»

Die Tochter hatte (bonne santé) übersetzen wollen, hatte (bonne) nachgesehen und (Dienstmädchen) gefunden.

mitgeteilt von n. o. s.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.



«Emilie — jetzt habe ich diese Fichtennadel-Bäder satt!»

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweg und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz

Dentofix hält Ihr künstliches Gebiß

fester im Munde.

DENTOFIX bildet ein weiches, schützendes Kissen, hält Zahnprothesen so viel fester, sicherer und behaglicher, so daß man mit voller Zuversicht essen, lachen niesen und sprechen kann, in vielen Fällen fast so bequem wie mit natürlichen Zähnen. DENTOFIX vermindert die ständige Furcht des Fallens, Wackelns und Rutschens der Prothese und verhütet das Wundreiben des Gaumens. - DENTOFIX, leicht alkalisch, verhindert auch üblen Gebißgeruch. In diskreten, neutralen Plastik-Streuflaschen in Apoth. u. Drog. Nur Fr. 2.20.

Generalvertretung: Studer-Apotheke, Bern

HOTEL BRISTOL BEAUSITE
Grindelwald



Neu eröffnet

Grillroom - Bar - Dancing
SPINNE

Rheuma



heilen

Winterkuren im neu renovierten Badhotel

LIMMATHOF BADEN

Vollpension mit komfortablem Zimmer ab Fr. 16.—, mit Priv.-WC Fr. 18.— bis 22.—. Zimmer und Kuranwendungen an Passanten. Prospekte. Dir. K. Illi, Tel. 056/2 60 64. Für Dauerpensionäre gediegenen Winteraufenthalt.



Ruhig und sicher durch Biotta Säfte

Aus sommerfrischem Gemüse - biologisch laktofermentiert

In Reform- und Lebensmittelgeschäften
Ein Produkt der Gemüsebau AG Tägerwilen

Biotta

Müller-Zäune
behüten Ihre Kinder!

müller ZÄUNE

Müller & Co. Zaunfabrik Löhningen SH Tel. 053 / 69117